

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 7 (1923)
Heft: 7-8

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führung bringen; vortragen, nicht zum Vortrag bringen; instand stellen, nicht zur Instandstellung gelangen lassen. Wer in gewissen Fällen mit Ueberlegung die längeren aus mehreren Wörtern zusammengesetzten Ausdrücke vorzieht, der mag sie immerhin brauchen, aber vor deren gedankenlosem Mißbrauch muß gewarnt werden.

Paul Dettli, St. Gallen.

Aus der Presse.

Erfreulich ist, daß in letzter Zeit da und dort in der Tagespresse, auch der kleinern, und in Fachblättern sprachliche Gegenstände behandelt werden. In der „Schweizerischen handelswissenschaftlichen Zeitschrift“ bespricht Handelskammersekretär Meyer eine Anzahl Sprachfehler, die er in einigen Lehrbüchern des kaufmännischen Briefwechsels gefunden hat, und in zwei Nummern berichtet darnach auch der „Merkur“ über Sprachsünden aus solchen „Musterbriefen“: Die „vollste“ Zufriedenheit, das überflüssig deutliche „derselbe“, die Umstellung nach „und“, gegen die auch das „Kaufmännische Zentralblatt“ in einem längern Aufsatz kämpft, dann die übertriebene Höflichkeit, die sogar den „Empfang Ihrer werten Rechnung“ anzeigen zu müssen glaubt, und andererseits die schäbige Abkürzerei usw. Wenn einmal die Lehrbücher gesäubert sind, wird es auch besser werden mit dem kaufmännischen Stil, namentlich wenn dann noch die Vorgesezten aus der guten alten Zeit — ausgestorben sind. Es sind natürlich zum Teil dieselben Fehler, die in der „Nationalzeitung“ ein Einsender W. S. am eidgenössischen Kanzleideutsch auszufehen hat; dazu kommt aber hier noch die Kunst des Schachtelsatzes, z. B. „Es wird als Regel, von welcher nur ganz ausnahmsweise abgewichen werden darf, festzuhalten sein, daß der Bundesrat da, wo die Festsetzung des Zeitpunktes der Wirksamkeit eines Erlasses demselben überlassen ist, von diesem Rechte in der Weise Gebrauch mache, daß er als solchen einen bestimmten Kalendertag bezeichnet, und zwar so, daß bis zu diesem Kalendertag die Publikation des Erlasses in allen drei Landessprachen erfolgen kann.“ In drei Nummern geht dann im „Morgen“ (Solethurn) wieder ein Nichtfachmann C. St. frisch-fröhlich dem Zeitungsdeutsch zu Leibe, tadelt ebenfalls das „und bitte ich“, spottet: „Gott sorgt für uns alle, denn derselbe ist gütig“ und beklagt sich dann namentlich über die Fremdwörtererei, in der ihm in letzter Zeit namentlich der „Reford“ aufgefallen ist, z. B. „Der Herbst 1922 hat als Mostlieferant den höchsten (!) Reford geschlagen“. In der „Schweizerischen Metzgerzeitung“ geißelt der Schriftleiter, unser Mitglied, die lächerliche Neigung, in der deutschen Schweiz, bis ins entlegenste Tal, eine ehrliche Metzgerei und Wursterei großartig Boucherie und Charcuterie zu taufen. Ein anderes Mitglied macht sich im „St. Galler Stadtanzeiger“ lustig über einen „Totalausverkauf zu enormen Verlustpreisen“.

Allerlei.

Es reicht nicht mehr! Die Stadt Gotenburg ladet auch im schweizerischen Handelsamtsblatt wiederholt zum Besuch ihrer Jubiläumsausstellung ein, wohlverstanden: „Gotenburg“ nennt sie sich selber dabei. Der Schwede denkt: wenn ich in einem deutschsprechenden Lande auf deutsch einlade, gehört es sich, daß ich auch den deutschen Namen meiner Stadt gebrauche. Er denkt falsch, denn

im deutschsprechenden Schweizerlande (übrigens auch im Deutschen Reich) wird man in allen Berichten über Gotenburg selten etwas anderes lesen als „Göteborg“, denn es reicht nicht mehr dazu, auch die Sprache dem Heimatschutz zu unterstellen.

In den Basler Nachrichten beschreibt Einer ganz lebendig seine Reise durch Nordafrika. Er kennt dabei nur noch eine Stadt „Alger“. Von Algier weiß er nichts, vermöchte diesen Namen höchst wahrscheinlich gar nicht mehr anders auszusprechen als „Alschieh“. Es reicht eben nicht mehr.

In den Schweizerischen Monatsheften für Politik und Kultur (Heft 4, Juli 1923) bringt Herr H. J. eine „Schweizerische Umschau“, worin (S. 199) das Schweizerland geteilt wird in: „Jenseits der Sarine“ und „Diesseits der Sarine“. Da dieser Politiker häufig die erbärmlichsten Fremdwörter benutzt, liegt die Vermutung nahe, für seine Kultur genüge die Saane nicht mehr. E. G.

Briefkasten.

W. N., Sch. Wenn auf der Pashöhe der Brünigstraße der deutschschweizerische Wanderer die Inschrift erblickt:

Motorvelos, Automobiles, Halte! Contrôle!

so ist das für ihn freilich nicht erhebend, wir zweifeln aber, ob eine Eingabe bei der bernischen Polizeidirektion, die ja auch nach Deutschland französisch geschriebene Pässe ausstellt, Erfolg hätte. Wenn Sie dafür vorschlagen: Motorräder, Kraftwagen, Halt! Prüfstelle!, so sind das Wörter, deren Verständnis man von jedem, der bei uns reist, am Ende noch verlangen dürfte, aber im Lande der Fremdenindustrie (herrliches Wort!) wollen wir ja dem Nichteinheimischen alles erleichtern, und da ist Automobil ja schon allgemeiner verständlich als Kraftwagen und Kontrolle dem Fremden geläufiger als Prüfstelle. Aber daß Velo beinahe ein deutschschweizerisches Mundartwort ist, weder schriftdeutsch, noch französisch noch englisch, noch sonstwie „weltsprachlich“, hat der bildungsbewusste Polizeibeamte doch nicht gemerkt; um so lächerlicher wirkt es, daß er dann meiert, Automobile mit einem französischen Mehrzahl-s und das urdeutsche Wort Halt mit einem französischen e versehen und das sehr gebräuchliche Fremdwort Kontrolle französisch schreiben zu müssen.

An die Mitglieder von Zürich und Umgebung.

Am 6. Herbstmonat feiert Otto von Greyerz seinen 60. Geburtstag. Dieser Mann ist für unsern Verein nicht bloß ein hervorragendes Mitglied, er ist einer der Mitgründer. Das berechtigt und verpflichtet uns, des Tages festlich zu gedenken. Zusammen mit dem „Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz“ haben wir auf Samstag, den 8. Herbstmonat, abends 8¹/₄ Uhr, in den großen Saal „Zur Kaufleuten“ in Zürich (Pelikanstr. 18) das

Berner Heimatschutz-Theater

eingeladen, das ein berndeutsches Lustspiel in 4 Aufzügen,

„Ds Schmocker Lisi“

aufführen wird. Das Heimatschutz-Theater selbst ist ja eine Schöpfung unseres immer noch jugendlich rüstigen „Jubelgreifes“ und das aufgeführte Stück ebenfalls. Die Plätze kosten 4, 3 und 2 Franken. Nach der Aufführung treffen sich die Spielenden und die Veranstalter im Thales-Saal „Zur Kaufleuten“ zu gemütlichem Zusammensein. Wir laden unsere Mitglieder lebhaft ein, sich an der Aufführung und an der Nachfeier, an der wir Otto von Greyerz selbst unter uns zu sehen hoffen, lebhaft zu beteiligen.